



»Am Tresen der Vollidioten«:
Eckhard Henscheid (rechts im Bild)
mit dem Gastronom Hans Joachim
Mentz unter einem Foto aus
der legendären Kneipe Mentz in
den 1970er Jahren.

»Was ist eigentlich mit einer Robert-Gernhardt-Straße in Frankfurt?«

Interview mit Eckhard Henscheid zur »Neuen« und »Alten« Frankfurter Schule

Seit 50 Jahren ist Eckhard Henscheid schon Mitglied der »Neuen Frankfurter Schule« – Deutschlands »erfolgreichster Boygroup« (Oliver Maria Schmitt). Doch in welchem Verhältnis steht die »Neue« eigentlich zur »Alten« Frankfurter Schule von Horkheimer, Adorno & Co? Impliziert die Namensgebung (heimlichen) Respekt oder (ironische) Distanz? Hat die »Spaßgesellschaft« der Kritischen Theorie endgültig den Garaus gemacht?

Frank: Herr Henscheid, Sie haben in einem Aufsatz aus dem Jahre 1985 den Unterschied der beiden Frankfurter Schulen folgendermaßen beschrieben: »[...] es [handelte] sich bei der alten Frankfurter Schule um ostentativ seriöse und meist professorale Herrschaften schwergewichtigen Gehalts; indessen die NFS eher mit dem Leichten, Spielerischen, Komischen und nicht partout Wissenschaftlichen zu tun hat.« Gibt es aber auch intellektuelle Gemeinsamkeiten, teilt man den Aufenthalt im »Grandhotel Abgrund«?

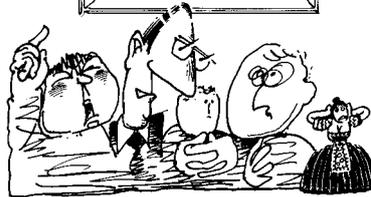
Henscheid: Da gehen die Ansichten auseinander, auch unter uns, den Individuen der »Neuen Frankfurter Schule«. Der vor acht Jahren verstorbene Robert Gernhardt, von uns immer als so etwas wie der Schuldirektor verstanden, und auch ich selber: Wir waren wohl immer des Konsensus einer starken Abhängigkeit der Neuen von der Alten Frankfurter Schule. Was Kritik, Spott, Satire auf diese durch jene nicht ganz ausschloss – auch wenn das Horkheimer und Adorno kaum gebilligt hätten, sie waren doch stark altmodisch-akademisch-autoritätsmäßig geprägte Herrschaften. Andere, vor allem unsere Zeichner Waechter, Traxler, Poth, Bernstein, sahen das sicher etwas anders – die kamen halt auch mehr von Dürer, Vermeer oder mindestens Wilhelm Busch her. Meine zitierte Meinung von 1985 will ich hier gerne nochmals absegnen, jedenfalls im Kern. Kaum mehr verstanden wird wohl heute noch das »Grandhotel Abgrund«. Das war eine reichlich höhnische Metapher von Georg Lukács auf die Adorno-, Horkheimer- und Co-Schule – und schon im Originalkontext

nicht recht weiterführend. Gemeint war: Kommunisten, Sozialisten und so weiter waren die Frankfurter Philosophen und Soziologen nie! Wir übrigens auch nicht. Höchstens: manchmal.

Frank: Die Rubrik »Humorkritik« in der TITANIC wird ja mit einem leicht verfremdeten Adorno-Foto geschmückt, ein jährlicher Adorno-Ähnlichkeitswettbewerb wurde im Rahmen der Buchmesse veranstaltet. Wie sehen Sie heute den berühmtesten Sozialforscher der Frankfurter Schule, kann er auch witzig sein?

Henscheid: Adorno zum Beispiel konnte, wenn er wollte und nicht zufällig verblendet war von seinen eigenen Vorur-

*Das unübertreffliche Bild aber –
"Max Horkheimer und die Seinen" –
ist von Volker Kriegel –*



Zeichnung: F. W. Bernstein

teilen-Ressentiments, durchaus auch witzig sein, satirisch-polemisch vor allem. Zum Beispiel mit seinen Attacken auf die obsoletere Bourgeoisie-Kultur; etwa mit seinem schönen und kraftvollen Schimpf auf einen amerikanischen Konzertführer von 1936 ff., nachzulesen im Aufsatz »Theorie der Halbbildung« von 1962; wenn er sich da über die einer Tschaikowski-Sinfonie aufgeklebte Verbalisierung des bekannten Haupt-Themas lustig macht: »Sorrow is ended – it seems Tschaikowski will be calm again.« Adorno, im Gegenteil, läuft zu Zorn in Hochform auf: »Diese Explosion von Barbarei – die idiotischen Sätze, die da gesungen werden – nach dem Cliché des langmähnigen Slawen, eines rasenden Halbirren, der immerhin auch seine ruhigen Phasen hat.« Und so weiter ... Sehr schön und talentiert. Inso-

fern ist Adornos Rundkopf auch durchaus rechtens Gallionshaupt der in der Frage genannten Mentz-Humorkritik-Kolumne. Humorist war aber wohl keiner von der Alten Schule. Das Spätmitglied Habermas schon gar nicht. Der war und ist völlig humorfrei.

Frank: In Ihrem Roman »Die Vollidioten« taucht auch ein gewisser Max Horkheimer auf, der in der Bierkneipe »Mentz« gerne am Spielautomaten seine Zeit verbringt und Geld verprasst – wie viel Fiktionales, wie viel Reales steckt in dieser Figur?

Henscheid: Max Horkheimer war wohl realiter nie im »Mentz«. Adorno auch nur in der Halb- oder Viertelerinnerung der beiden Mentz-Wirte. Einige Satelliten und Sternschnuppen dieser Großen aber hockten schon zeitweise gerne drin. Mein kurioser Roman-»Horkheimer«? Das war wohl damals, schon vor dem Roman, ein kurze Zeit kurrentes Gruppen-Insider-Spaßchen.

Frank: Ist die Goethe-Universität, die bis vor Kurzem noch wie die TITANIC-Redaktion ihren Hauptstandort in Bockenheim hatte, ein lokaler Bezugspunkt für Ihre Humorproduktion (gewesen), gibt es persönliche Bezüge der TITANIC-Redakteure in die Uni hinein?

Henscheid: Nein, es gab keine großen Bezüge. Ich las an der Frankfurter Uni nur ein einziges Mal als Gast in einem Sprachkritik-Seminar. Insgesamt dürfte da das Jesus-Wort gelten vom Propheten im eigenen Vaterland – hier in der Variante: Von den genuin akademischen Köpfen wurden wir wohl am wenigsten und langsamsten erkannt und anerkannt. Im Grunde bis heute. Zum Teil aus plausiblen Pro-domo-Gründen der eigenen Lagerverteidigung. Aber: Es gab auch immer Ausnahmen. Uns zugetane Professorenköpfe.

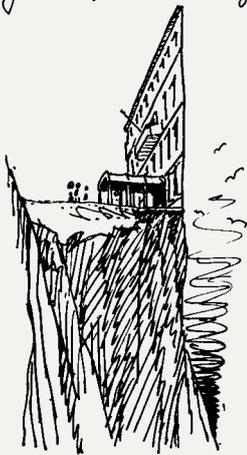
Frank: Die Frankfurter Schule sei, so sagen einige Beobachter, heute nicht mehr so gesellschaftskritisch wie in früheren Jahren – trifft das auch auf die »Neue Frankfurter Schule« zu? Mutieren Satire und Humor in der »Spaßgesellschaft« zu reinen Dienstleistungen?

Henscheid: Also, ich persönlich hatte wirklich nie mit »Spaßgesellschaft« zu

KRITISCHE THEORIE – SCHMUNZELND

Wegen Umbauarbeiten im Grandhotel Abgrund fanden die Gruppenstunden der »Frankfurter Schule« zu Beginn der 60er Jahre im Gasthaus Mentz/Krenz im Bornwiesenweg statt. erinnerte sich später der Wirt Hans Mentz, er habe, »als die Herren Gelehrten noch schauen mußten, wo sie blieben«, den gesamten Vertretern der Kritischen Theorie »von Adorno bis Alfred Schmidt« 20 Mark geliehen bzw. »die Herren haben hier in die Kneipe ihre Studenten mitgebracht und Vorlesungen gehalten«. (cf. Eckhard Henscheid, Die Vollidioten, p. 183).

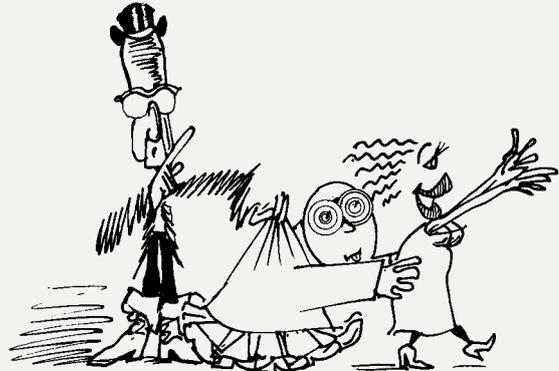
Grandhotel Abgrund



Zeichnung: F. W. Bernstein

Der späte Max Horkheimer hatte es bekanntlich stark mit dem Geldautomatenspielen, heimlich indessen auch im tessinischen Montagnola mit einer »theologia occulta«. Gottseidank kam ihm Adorno nicht mehr drauf, sonst »hätte es vielleicht was gegeben« (Alfred Schmidt/

Oskar Negt/Alexander Kluge u. a.: Kritische Theorie negativ zu Ende gedialektikt). Aber Adorno war schon tot.



Zeichnung: F. W. Bernstein

Dagegen war der alte Adorno seinerseits arg hinter den Rücken her. Als ihn Max Horkheimer deshalb sogar einmal verwarnen mußte, wenn das so weitergehe, entziehe er ihm mit Rücksicht auf die Springerpresse die *venia legendi*, außerdem habe er doch zuhause schon eine Frau, – da überraschte der noch immer geistig rüstige Adorno den Chef mit dem Satz: »Nur wenn das, was ist, sich ändern läßt, ist das, was ist, nicht alles. Hehe!« Seitdem hatte Adorno seinen Spitznamen »Teddy« (meint: der Fuchs) weg.

Aus: Eckhard Henscheid »Wie Max Horkheimer einmal sogar Adorno hereinlegte. Anekdoten über Fußball, Kritische Theorie, Hegel und Schach.« Mit Zeichnungen von F. W. Bernstein. Zürich 1983, Haffmans Verlag, ISBN 3 251 00013 6, S. 58–60.

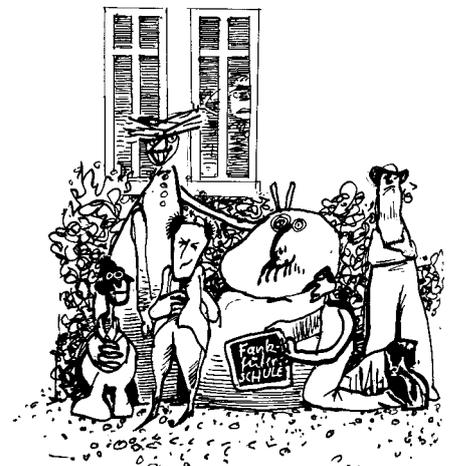
tun. Und bekämpfte sie immer tapfer. Bis heute. Andererseits werden in dieser »Spaßgesellschaft« vulgo in der nachwachsenden Jugend relevante Grundausstattungsbegriffe wie »Ideologiekritik« und »Kulturkritik« und Ähnliches schon gar nicht mehr verstanden. Das ist denen Hekuba, spanische Dörfer, Opadenken. Sei's drum. Wir wissen es besser. Aber die Dialektik der Aufklärung geht halt krumme Wege – muss laut Horkheimer/Adorno zeitweise wieder in den Mythos, die Voraufklärung retour.

Frank: Satire und Humor finden zunehmend im Internet statt, Auflagen von Zeitungen und Zeitschriften gehen zurück – wie geht die TITANIC mit diesem Medienwandel um?

Henscheid: Für die TITANIC bin ich seit Langem kaum mehr zuständig. Ich glaube aber, dort arbeitet man jetzt vielfach mehrgleisig: altmodisch print-medial und eben auch internetig.

Frank: Gehen TITANIC-Redakteure wie Martin Sonneborn oder Oliver Maria Schmitt künftig lieber in die Politik?

Henscheid: Sonneborn und Schmitt gingen ja mehr halbemstlich »in die Politik«: der eine als Ein-Prozent-Parteifunktionär nach Brüssel – der andere scheiterte vorerst mit 1,8 Prozent bei der Frankfurter OB-Wahl. Will aber nächstens nochmals antreten. Und hofft dann meines Wissens auf 2,4 Prozent. Und auf die endgültige



Der erste Schultag –

Zeichnung: F. W. Bernstein

ECKHARD HENSCHIED



Eckhard Henscheid wurde 1941 in Amberg/Oberpfalz geboren. Er zählt neben Robert Gernhardt, Chlodwig Poth, F.W. Bernstein und anderen zur »Neuen Frankfurter Schule« (NFS); 1979 war er eines der Gründungsmitglieder der Zeitschrift TITANIC. Er arbeitete als Journalist und Redakteur, bevor er freier Schriftsteller wurde. Sein literarisches Werk umfasst Romane, Erzählungen, Satiren, Essays und Glossen. Sein Roman »Die Vollidioten. Ein historischer Roman aus dem Jahre 1972«, Teil der »Trilogie des laufenden Schwachsinn«, wurde 2014 für »Frankfurt liest ein Buch« ausgewählt.

Etablierung seines damaligen Wahlkampf-Titels: »Oberbürgermeister der Herzen«.

Frank: In Ihrer Anekdotensammlung »Wie Max Horkheimer einmal sogar Adorno hereinlegte« erscheint die Frankfurter Schule um Horkheimer und Adorno wie eine Jungs-Gang, die merkwürdige Privatsprachen pflegt, sich in eitlen Fehden ergeht und ansonsten vor allem den sinnlichen Genüssen des Lebens zugetan ist. Ist das (auch) ein Selbstbild der NFS?

Henscheid: »Eitle Fehden« bei der »Neuen Frankfurter Schule«? Etwa im Stil, in dem sich einst Horkheimer/Adorno und Golo Mann betätigten, welcher Letztere

die seine Frankfurter akademische Karriere torpedierenden Machthaber als »Halunken« beschimpfte? Gab's und gibt's bei uns nicht. Oder nur sehr selten. Beinahe nicht. Was »Lebensgenüsse« angeht, da stehen wir den Alten aber hoffentlich kaum nach. Wein, Weib und Gesang, das sind auch unsere Leitbilder – wie sie, wie man liest, die Adornos waren. Gerade Adornos! Der doch »Leitbilder« vorgeblich ablehnte! Kein Wort wahr.

Frank: Ihr Roman »Die Vollidioten«, im Frühjahr noch Stadtgespräch in Frankfurt, spielt im Nordend und hat Ihnen nun eine Kneipe mit Ihrem Namen beschert. Hat die »Neue Frankfurter Schule« nun damit ein Hauptquartier erhalten, kann man die NFS damit als endgültig etabliert in Frankfurt betrachten, in der »Hochburg der Satire«?

Henscheid: Mit (sozusagen meinem Lokal) »Henscheid« eine »Hochburg der Satire« sicher. »Hauptquartier«? Na ja, ich werde als inzwischen wieder mehr in Bayern Wohnhafter wohl eher selten dort sein. Und nach dem Rechten sehen. Und die – wie man hört schon recht gefüllte – Kasse der Wirtsleute ausrauben. Aber: Was ist eigentlich mit einer Robert-Gernhardt-Straße in Frankfurt? Einen Matthias-Beltz-Platz gibt es ja immerhin seit Kurzem. Erfreulicherweise. Er war ein NFS-Nahestehender.

Frank: Sprachkritik nimmt in Ihrem Gesamtwerk einen großen Raum ein, zum Beispiel mit dem Buch »Dummdeutsch«. Kürzlich erst haben Sie in einem Interview mit einem Fußballmagazin die übermäßige Verwendung des Wortes »Wahnsinn« im Sprachschatz von Bundestrainer Joachim »Jogi« Löw heftig getadelt. Was halten Sie eigentlich von der Kategorie »Unwort des Jahres«?

Henscheid: Im Prinzip meint dieses »Unwort des Jahres« schon etwas Richtiges. Und meinen eigenen Intentionen Verwandtes. Nur bringen die Preisverleiher meist den Kern der Sache durcheinander. Und ihr Amt dazu. Es wird in aller Regel kein besonders zeitsigni-

fikant-scheußliches Wort kreiert, sondern böse politische Gesinnung abgetadelt. Von den unnachgiebigen Gutmenschen. Sonst müsste ja längst das Horrorwort des letzten Jahrfünfts, »okay« (in allen Tonlagen und Bedeutungen), gewürdigt worden sein.

Frank: Hätten Sie einen Geburtstagsgruß und/oder -wunsch für die 100 Jahre alte Goethe-Universität parat?

Henscheid: Selbstverständlich: Apage, Satanas – äh, vielmehr: Cetero censeo, Francofortem – äh, nein. Natürlich: Ad multissimos annos! * ●

*Anmerkung Henscheid: absichtlich falsches Latein!

Zum Weiterlesen

Oliver Maria Schmitt:
Lachstandortverbesserer.
Über die Neue Frankfurter Schule.
In: Merkur 2002, H. 9/10, S. 935–943.



Der Interviewer

Dr. Dirk Frank, 48, ist seit 2012 Pressereferent an der Goethe-Universität. In seiner Dissertation »Narrative Gedankenspiele. Der metafiktionale Roman zwischen Modernismus und Postmodernismus« hat er sich unter anderem mit den Erzählungen Robert Gernhardts beschäftigt.

frank@pww.uni-frankfurt.de